

MIGRATION AUS SICHT DER PFINGSTKIRCHE GEMEINDE GOTTES IN ÖSTERREICH

Mag. (FH) Ruben C. Avram MDiv

Pastor, Jugendbeauftragter und Pressesprecher der *Pfingstkirche Gemeinde Gottes* in Österreich

1. Einführung

Das Thema der diesjährigen Tagung „Religion und Politik angesichts neuer Herausforderungen mit Blick auf Umwelt, soziale Nöte, ethisches Handeln und Migration“ erlaubt es mir nicht, die vier Hauptthemen tiefgründiger zu behandeln. Somit erlaube ich mir, auf eines dieser Themen, der Migration, näher einzugehen. Der Beweggrund für diese Entscheidung ist zweigeteilt. Einerseits behandle ich das Thema aus dem Blickwinkel der Pfingstkirche Gemeinde Gottes, welche hauptsächlich aus rumänischen Immigranten besteht und permanent das Thema Migration beschäftigt. Andererseits bin ich selbst ein Flüchtlingskind. Mein Vater floh im September 1989 aus Rumänien nach Österreich. Kurz danach zogen meine Mutter und ich nach und begannen ein neues Kapitel unseres Lebens im Flüchtlingslager Traiskirchen.

In diesem Beitrag möchte ich zunächst einen Einblick in die Pfingstkirche Gemeinde Gottes als migrationsgeprägte christliche Glaubensgemeinschaft in Österreich geben, dann das biblisch-theologische Grundverständnis der Migration aufzeigen und anschließend jeweils die Rolle von Staat und Kirche in der Migrationsfrage näher erörtern. Bei der Rolle der Kirche werden praktische Aspekte und Tätigkeiten der *Pfingstkirche Gemeinde Gottes* beschrieben.

2. Migrationshintergrund der Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich

Die Entstehung der Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich ist auf die frühen 1980er Jahre zurückzuführen. Damals versammelten sich im Flüchtlingslager Traiskirchen rumänische Flüchtlinge, die sich der Pfingstgemeinde zugehörig fühlten, um gemeinsam Gottesdienste abzuhalten. Viele von ihnen fanden in Österreich eine neue Heimat, während sie nach einer freien und besseren Zukunft für ihre Familien suchten.

Im Zuge der schrittweisen Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für rumänische Arbeitsmigranten – insbesondere nach dem EU-Beitritt Rumäniens im Jahr 2007 – kam es zu einer verstärkten Zuwanderung rumänischer Staatsbürger. Darüber hinaus führte die globale Finanzkrise, die 2007/2008 begann, zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten in südeuropäischen Ländern wie Spanien und Italien, die zuvor Hauptzielländer rumänischer Arbeitsmigranten waren. Infolge der Krise kehrten viele Rumänen aus diesen Ländern zurück und suchten Stabilität in anderen Teilen Europas. Österreich bot in dieser Phase nicht nur politische Stabilität, sondern auch neue Perspektiven für wirtschaftliche Integration und familiäre Sicherheit. Die Pfingstkirche Gemeinde Gottes wurde in diesem Kontext für viele zur geistlichen und sozialen Anlaufstelle. Auch das natürliche Wachstum durch die Geburt zahlreicher Kinder innerhalb der Familien trug zur Stärkung der Gemeinden bei. In einzelnen Jahren verzeichnete die Pfingstkirche Gemeinde Gottes daher ein Wachstum der Mitgliederzahl von mehr als 10 %¹.

¹ Vgl. Ioan Varadin / Ioan Vlas / Moses Gaode, *Istoricul Bisericii Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Austria în perioada 1984–2024*, interne Schrift, S. 11; Interne Statistik der Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich 1995-2024.

Im Jahr 1989 erfolgte die Vereinsgründung², 2001 die Eintragung als religiöse Bekenntnisgemeinschaft mit Rechtspersönlichkeit³. Ende 2024 zählte die Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich 19.336 Mitglieder in 50 Lokalgemeinden. Aufgrund dieser Entwicklung wurden im Jahr 2024 die Vorbereitungen zur Anerkennung als staatlich anerkannte Religionsgesellschaft eingeleitet.⁴

3. Biblisch-theologisches Verständnis der Migration

Die Bibel ist durchzogen von Geschichten über Migration. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament berichten intensiv über Flucht⁵, Deportation⁶, Vertreibung⁷ und dem Leben in fremden Ländern⁸. Darüber hinaus fordert der Apostel Petrus die Christen auf, sich grundsätzlich als „Fremdlinge und Pilger“ in der Welt zu betrachten (1 Petr 2,11).⁹

² Am 8. August 1989 unter dem Namen „Verein der Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich“

³ Mit dem 13. Oktober 2001 gemäß § 2 Abs. 1 RRBG unter dem Namen (Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich (Pfk Gem.Gottes iÖ).

⁴ Interne Statistik zu Mitgliedern und Gemeinden der Pfingstkirche Gemeinde Gottes, 2024. Allgemein ist auch anzumerken, dass Rumänien nach Deutschland das zweitgrößte Herkunftsland in Österreich lebender Immigranten ist. Der Stand von Anfang 2025 zählt 155.715 in Österreich lebende rumänische Staatsbürger: *Bevölkerung am 01.01.2025 nach Staatsangehörigkeit und administrativer Gebietseinheiten*, in:

<https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-nach-staatsangehoerigkeit/-geburtsland>

[abgerufen am 04.06.2025]. Berücksichtigt man den Bevölkerungsanteil mit einem ausländischen Geburtsort, so stellen im Jahr 2024 Personen aus Rumänien mit 148.487 Personen die viertgrößte Gruppe (nach Deutschland, Bosnien und Herzegowina und der Türkei), in: https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/OEIF-BL-Broschuere-2024_Web.pdf.

[abgerufen am 05.06.2025].

⁵ Hier kann unterschieden werden zwischen politisch bedingter Flucht (Krieg, Verfolgung, Unterdrückung) und Flucht bedingt durch Naturkatastrophen unterschieden werden. *Politisch bedingte Flucht*: im Alten Testament flüchtet Mose aus Ägypten nach Midian, um sein Leben zu retten (Gen 2), Jakob flüchtete vor seinem Bruder nach Mesopotamien (Gen 27,41-28,1), David entkommt König Saul ins Land der Philister (1Sam 27). Im Neuen Testament flohen Maria, Josef und ihr Kind Jesus vor dem Genozid des Königs Herodes nach Ägypten (Mt 2,13-15); die verfolgten Christen flohen aus Jerusalem nach Judäa und Samarien (Apg 8,1). Später schreibt der Apostel Petrus den Christen, die als „Fremdlinge in der Zerstreuung“ (gr. Διασπορά - *diaspora*) leben (1Petr 1,1, LU). *Flucht bedingt durch Naturkatastrophen (Hungersnot)*: Abraham und seine Familie flohen vor der Hungersnot in Kanaan nach Ägypten (1 Mose 12,10). Ebenso musste Isaak und seine Familie später vor einer Hungersnot in das Land der Philister flüchten (Gen 26,1). Jakob und seine gesamte Familie flohen vor der Hungersnot in Kanaan nach Ägypten, wo seine Familie dann 400 Jahre blieb (Gen 45-46), Naomi und ihre Familie verließen Betlehem bedingt durch eine Hungersnot und fanden im Land Moab Zuflucht (Rut 1). Im Neuen Testament wird auch eine Hungersnot beschrieben. Interessanterweise unterstützte hierbei die christliche Gemeinde aus der Diaspora (Antiochia) die leidenden Gemeinden in Judea (Apg 11,27-30).

⁶ Ein großer Teil der Bevölkerung Israels (das Nordreich) wurde im Jahr 733 v. Chr. erobert und nach Assyrien deportiert (vgl. 2Kön 17). Später, im Jahr 597 v.Chr., wird Juda, das südliche Reich, von Babylon erobert. Auch hier wurde ein großer Teil der Bevölkerung Judas nach Babylon deportiert (vgl. 2Kön 25, Jer 29, Hes 12).

⁷ Abrahams ägyptische Magd Hagar wurde zweimal vertrieben. Einmal als sie schwanger war (Gen 16) und anschließend gemeinsam mit ihrem Sohn Ismael (Gen 21). Hierbei handelt es sich um eine doppelte Migrationssituation: Hagar hatte bereits ihr Heimatland verlassen und als Fremde bei Abraham gelebt und wurde dann zusätzlich noch vertrieben.

⁸ Die Situation der nach Babylon deportierten Bevölkerung Judas wird in den Büchern Daniel und Jeremia näher beschrieben. Der Psalm 137 reflektiert detailliert den Gemütszustand der Deportierten.

⁹ Für Bibelzitate im gesamten Beitrag wird die Lutherbibel 2017 verwendet.

Gott selbst wird in der Bibel als ein Gott beschrieben, der die Flüchtlinge sieht,¹⁰ mit ihnen ist und sie beschützt¹¹. Häufig ist er selbst der Urheber von Migration, und sein Plan führte die Menschen oft aus ihrer Heimat.

Im Folgenden werden grundlegende Beobachtungen, die für ein biblisch-theologisches Verständnis von Migration wesentlich sind, beschrieben.

3.1. Die Gottebenbildlichkeit aller Menschen

Die Würde des Menschen ist in dessen Schöpfung verankert. In Genesis 1,27 wird beschrieben, dass Gott den Menschen in Seinem Ebenbild schuf. Dieses *Imago Dei*, die Gottebenbildlichkeit, ist auch für das Verständnis von Migration wesentlich. Faktoren wie Herkunft, sozialer Status oder die Migrationserfahrung beeinflussen nicht die Würde des Menschen. Sie ist unantastbar und nicht von der Handlung des Menschen abhängig, selbst wenn diese Staatsgrenzen ohne Genehmigung überschreiten.

Das *Imago Dei* verleiht allen Menschen gleiche Würde in Gottes Augen und soll diese Perspektive auch im zwischenmenschlichen Umgang verankern. Das *Imago Dei* rechtfertigt jedoch nicht rechtswidriges Verhalten. Menschen sind auch in einem anderen Aspekt gleich: in ihrer Sündhaftigkeit und dem Bedürfnis an Gnade, Vergebung und Veränderung (Röm 3,23-24).

3.2. Verantwortung aus zwei Perspektiven

Migration wird in der Bibel aus zwei Perspektiven dargestellt. Es werden sowohl Ereignisse geschildert, in denen Einheimische mit Fremden interagieren, als auch Situationen, in denen Personen oder Gruppen selbst als Fremde unterwegs sind. Aus diesen Perspektiven wird auch der verantwortungsvolle Umgang mit Migration beleuchtet und gelehrt: die Perspektive des Aufnahmelandes und die der Migranten.

In der Rolle des *Aufnahmelandes* wird Israel wiederholt aufgefordert, Gastfreundschaft zu zeigen und die Fremden freundlich und gerecht zu behandeln. Der Umgang Israels mit den Fremden ist in den Gesetzbüchern Mose verankert. So steht in Exodus 22,20: „Einen Fremdling sollst du nicht bedrücken und bedrängen; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.“ Das Gesetz blieb jedoch nicht lediglich beim Unterlassen feindseliger Haltungen und Handlungen gegenüber den Fremden¹², sondern forderte auch auf: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (Dt 19,33). Die Nächstenliebe wird bereits im Gesetz Mose verankert und umfasst auch den Fremden, welcher wie ein Einheimischer geliebt und behandelt werden soll. Die Motivation dieser liebenden Annahme des Fremden soll für das Volk Israel einerseits darin bestehen, dass es ein

¹⁰ So erscheint einer der Namen Gottes im Alten Testament im Kontext der Flucht Hagers vor ihrer Herrin Sarah in 1 Mose 16,13. Nachdem sie Abraham einen Sohn (Ismael) gezeugt hatte, musste sie vor Sarah flüchten, doch Gott begegnete ihr und ermutigte sie. Hagar nannte Gott „El Roi“ (*Gott, der sieht*) und den Brunnen, wo sie Ihm begegnete „Beit-Eloi-Roi“ (*Brunnen des Lebendigen, der mich sieht*).

¹¹ Jakob war über Gottes Gegenwart in Beerscheba verwundert, wo Gott ihm zusicherte, bei ihm zu sein und ihn zu beschützt (Gen 28,10-22).

¹² Das in Hebräisch hier verwendete גֵר (gēr) hat nicht lediglich die Bedeutung *Fremder*, sondern *ansässiger Fremder* oder *mitwohnende Fremder*, was eine Zugehörigkeit bzw. eine soziale Zusammengehörigkeit andeuten kann und den Immigranten in das nationale Sozialgeflecht eingliedert; vgl. R. Alan Cole, Exodus. An Introduction and Commentary (Tyndale Old Testament Commentaries, Bd. 2), London 1973, S. 182.

Gebot direkt von Gott, aber andererseits auch eine Identifizierung mit der Lebenssituation des Migranten ist. „[...] denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“ (Dt 19,33b). Die lebendige, durch orale und schriftliche Übertragung vermittelte Leidensgeschichte der israelischen Knechtschaft in Ägypten, soll Mitgefühl und Annahme für die Immigranten unter dem Volk Israel erwecken.¹³

Dergleichen spricht auch Jesus im Neuen Testament über die Verantwortung gegenüber dem Fremden. Im eschatologischen Diskurs Jesu über das Weltgericht erscheint der Umgang mit den Fremden als ein Kriterium, welches für das Urteil und das ewige Schicksal der Gerichteten ausschlaggebend ist. Darüber hinaus identifiziert sich Jesus Christus in diesem Bild des Gerichtes selbst mit den Fremden (Mt 25,31-46).

„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35b). „Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen?“ (Mt 25,38a). „Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Aus der Sicht der *Migranten* ergeben sich bei einer biblischen Untersuchung ebenfalls Verantwortungen. In Lev 24,22 wird festgelegt, dass dasselbe Gesetz für alle Bewohner des Landes gültig ist: „Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling wie für den Einheimischen; ich bin der HERR, euer Gott.“ Der Immigrant teilt dieselben Rechte und Pflichten wie der Einheimische, ohne dass eine Unterscheidung gemacht wird.

Jer 29 spricht über die nach Babylon deportierten Juden. Trotz der erzwungenen Verschleppung nach Babylon werden sie von Gott durch den Propheten Jeremia folgendermaßen aufgefordert: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn´s ihr wohlgeht, so geht´s euch auch wohl.“ Es handelte sich nicht um ihr eigenes Land, und sie haben die prophetische Hoffnung und Perspektive, nach 70 Jahren wieder in ihre Heimat zurückzukehren (Jer 29,10). Dennoch ist es ihre Pflicht, sich jetzt als positive Mitgestalter zu integrieren und für das Wohl der Stadt (ihrer Eroberer und Peiniger) zu beten und ihr Bestes zu suchen. Implizit wird sich der Zustand der Stadt auch auf ihre Lebensqualität auswirken.

Im Neuen Testament setzt Apostel Paulus für die Christen in Rom (und nicht nur) die Beziehung zur „Obrigkeit“, womit die Staatsgewalt gemeint ist, fest:

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten, wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt“ (Röm 13,1-7).

Der Christ wird hier aufgefordert, die Staatsgewalt als die von Gott erlassene „Dienerin“ zu sehen, die für die Einhaltung des Gesetzes zu sorgen und dessen Nichteinhaltung

¹³ Insgesamt erscheint die Syntax „ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“ fünfmal im Pentateuch: Ex 22,20; 23,9; Lev 19,33; Dt 24,17-18; 24,20-22.

zu bestrafen hat. Der Christ ist ihr gegenüber zu Respekt und Gehorsam verpflichtet, auch steuerrechtlich gesehen.¹⁴

Aus einem biblischen Überblick über die Verpflichtung der Migranten ergeben sich die Aufforderungen, die Gesetze des Aufnahmelandes als die eigenen zu verstehen, sich als Teil des Landes zu sehen und an seiner Weiterentwicklung beizutragen sowie eine respektvolle und folgsame Haltung gegenüber der Staatsgewalt zu pflegen.

3.3. *Himmlische Bürgerschaft über nationale Zugehörigkeit*

Apostel Petrus erinnert die Christen daran, dass sie lediglich Fremdlinge und Pilger in der Welt sind (1 Petr 2,11). Sie sind fremd und können nur in der Beziehung zu Gott und schlussendlich im Himmelsreich ihre Heimat finden. So ermahnt auch Apostel Paulus in Phil 3,20, dass sich die Christen als Bürger des Himmels betrachten sollen. Diese Perspektive relativiert nationale Grenzen und betont die Einheit aller Gläubigen, unabhängig von ihrer Herkunft.

„Aus biblischer Sicht ist der Mensch ein Wesen, das auf Erden fremd ist und sich nach der Vereinigung mit Gott sehnt, nach dem verlorenen Paradies. Die unmittelbare Beziehung zu sich selbst ist ebenso gebrochen wie zu Gott und den Mitmenschen. Jeder kann am Schmerz leiden, in der Welt fremd zu sein, und nach einer Heimat suchen, die letztlich nur bei Gott zu finden ist.“¹⁵

3.4. *Migration als Chance der Begegnung*

Migration bietet auch die Möglichkeit eines persönlichen Austauschs. Für Menschen, die aus politisch instabilen oder nicht-christlichen Ländern stammen, eröffnet sich die Chance, einen authentischen Einblick in die Lebensrealität des Westens zu erhalten. Dies umfasst die Erfahrung von Demokratie, die gesetzliche Gleichbehandlung aller Menschen, die Religionsfreiheit und möglicherweise auch die Korrektur von falsch verstandenen oder verzerrten Vorstellungen. Für das Gastland ergibt sich auch die Chance, andere Kulturen kennenzulernen und ebenfalls Vorurteile oder Verallgemeinerungen gegenüber den jeweiligen Nationalitäten abzubauen.

Migration und Flucht werden in der biblischen Darstellung auch als Möglichkeiten der christlichen Botschaftsverkündigung dargestellt. So erreichte die Botschaft des

¹⁴ Christen stehen in einer doppelten Verantwortung: Einerseits schulden sie Gott bedingungslose Ehre und Gehorsam, andererseits erkennen sie die legitime Autorität des Staates an (vgl. Mk 12,17; 1 Petr 2,17). Diese Anerkennung steht jedoch unter dem Primat des göttlichen Willens, denn wo staatliches Handeln im Widerspruch zu Gottes Gebot tritt, hat der Gehorsam gegenüber Gott Vorrang (Apg 4,19). Der Staat wird in der paulinischen Perspektive als „Dienerin Gottes“ bezeichnet (Röm 13,4) – seine Autorität ist abgeleitet, nicht autonom. In dem Maß, wie der Staat seiner von Gott gesetzten Aufgabe gerecht wird, nämlich das Gute zu fördern und das Böse zu begrenzen, bejahen Christen seine Rolle als ordnende Instanz und tragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Vgl. Kerstin Schmidt, Migration – Chance oder Bedrohung?, in: *Texte zur Diskussion* Nr. 37, Gießen 2016, S. 5–6, online unter: <https://ethikinstitut.de/politische-ethik/migration-chance-oder-bedrohung/> (Zugriff: 4. Juni 2025).

¹⁵ *Evangelische Kirche in Deutschland / Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.)*, Migration menschenwürdig gestalten. Gemeinsames Wort der Kirchen zu Herausforderungen von Migration und Flucht (= Gemeinsame Texte 27), Bonn / Hannover 2021, in: https://www.dbkshop.de/media/files_public/fb008766962fc69a8c0877da1d9ebe61/DBK_627_neu.pdf [abgerufen am 4. Juni 2025], S. 72.

Evangeliums Jesu Christi durch die Vertreibung der Christen aus Jerusalem Orte, an denen sie zuvor noch nicht verkündet worden war (Apg 8,1-4).

4. Die Rolle des Staates in der Migrationsfrage

Die Trennung von Kirche und Staat ist essenziell. Beide Institutionen erfüllen unterschiedliche Aufgaben, die nicht vermischt oder vertauscht werden dürfen. Dennoch ist in der Migrationspolitik eine kooperative Zusammenarbeit von Bedeutung. Die Aufgaben des Staates lassen sich in drei Bereiche unterteilen.

4.1. Humanitäre Verantwortung: Menschenwürde bewahren und Schutz gewähren

Aus christlich-ethischer Sicht ist die unverlierbare Würde jedes Menschen Ausgangspunkt allen politischen Handelns. Menschen, die in ihrer Heimat kein menschenwürdiges Leben führen können, muss der Staat, abhängig von seinen Möglichkeiten und Ressourcen, die Grundrechte gewähren können. Diese Würde gründet nicht in wirtschaftlicher Leistung oder Herkunft, sondern in der Schöpfung.¹⁶

4.2. Verantwortung für das Gemeinwohl

Der Staat hat die Aufgabe, mit begrenzten Ressourcen seine Kernaufgaben zu erfüllen – er muss seiner gesellschaftlichen Verantwortung und dem sicherheitspolitischen Auftrag für alle seine Bürger nachkommen und somit das Gemeinwohl absichern. Wayne Grudem, ein evangelikaler Theologe und Ethiker, erläutert, dass gemäß dieser Aufgabe des Staates auch die Migrationspolitik so ausgerichtet sein muss, dass schlussendlich dadurch ein Beitrag zum Wohlergehen der gesamten Nation geleistet wird.¹⁷ Da die Anzahl der Personen, welche nach Europa emigrieren und sich integrieren wollen, die Aufnahmekapazitäten übersteigt, ist es nicht möglich, allen Aufenthalt zu gewähren. Somit hat der Staat die Aufgabe, auf Grundlage der menschlichen Würde und der daraus sich ergebenden Grundrechte, abzuwägen, wie viele und welche Migranten aufgenommen werden können.¹⁸

Zwischen diesen zwei Aufgaben des Staates entsteht ein großes Spannungsfeld. Einerseits steht das ethische Gebot zur Hilfeleistung für die Schutzsuchenden und andererseits das legitime Anliegen, staatliche Handlungsfähigkeit, gesellschaftliche Stabilität und innere Sicherheit zu bewahren.

4.3. Internationale Verantwortung gegenüber dem Herkunftsland

Ein oft vernachlässigter, gleichwohl ethisch zentraler Gesichtspunkt im migrationspolitischen Diskurs ist die Verantwortung gegenüber den Herkunftsländern der MigrantInnen. Wird Migration zu stark erleichtert oder gar gezielt gefördert, droht eine folgenschwere Abwanderung junger, gesunder und leistungsfähiger Menschen in großer Zahl, was langfristig den Wiederaufbau und die gesellschaftliche Stabilisierung

¹⁶ Schmidt, Migration – Chance oder Bedrohung? (Anm. 14), S. 5-6.

¹⁷ Wayne Grudem, Politics according to the Bible. A Comprehensive Resource for Understanding Modern Political Issues in Light of Scripture, Grand Rapids 2010, S. 456.

¹⁸ Schmidt, Migration – Chance oder Bedrohung? (Anm. 14), S. 5.

jener Länder erheblich behindert.¹⁹ Das Beispiel Rumäniens zeigt die Tragweite dieses Phänomens eindrücklich: Von 1989 bis 2024 schrumpfte die Bevölkerung des Landes von über 23 Millionen auf rund 18,75 Millionen. Parallel dazu ist eine rumänische Diaspora von schätzungsweise 5,7 Millionen Menschen entstanden, mit großen Gemeinschaften in Italien, Spanien, Deutschland, dem Vereinigten Königreich und auch Österreich, wo RumänInnen heute die zweitgrößte Migrantengruppe bilden. Die sozialen und demografischen Folgen für Rumänien sind gravierend: Arbeitskräftemangel, Überalterung, sowie psychische und soziale Belastungen bei Familien, deren Kinder ohne die physische Präsenz ihrer Eltern aufwachsen. Eine ethisch verantwortliche Migrationspolitik darf sich daher nicht auf humanitäre oder nationalstaatliche Erwägungen beschränken, sondern muss auch das globale Gleichgewicht im Blick behalten. Sie trägt Mitverantwortung für jene Länder, die durch massenhafte Abwanderung ihrer vitalen Kräfte langfristig geschwächt werden. Global zu denken bedeutet hier: die Würde des Einzelnen zu achten, ohne das Gemeinwohl anderer Völker aus dem Blick zu verlieren und nach Möglichkeit im Herkunftsland an Lösungen für die Ursachen der Auswanderung zu arbeiten.²⁰

Die Herausforderung der Migrationsfrage ist jedoch nicht nur die Aufgabe des Staates als Institution allein, sondern als gesellschaftliche Aufgabe all seiner Bürger zu betrachten. Jeder und jede Einzelne sind gefragt, da Integration nicht nur Geld, sondern auch Zeit, Aufmerksamkeit und Offenheit kostet. Je höher die Integrationsbereitschaft auf beiden Seiten, der MigrantInnen als auch der Bevölkerung, ist, desto höher ist auch die Kapazität, weitere Schutzsuchende aufzunehmen. Die Verantwortung beginnt nicht erst bei den Behörden, sondern bei den Nachbarn, am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit und in den religiösen Institutionen. Wer nach mehr Humanität in der Migrationspolitik ruft, muss auch bereit sein, selbst diese ein Stück mitzutragen.

5. Die Rolle der Kirche in der Migrationsfrage

Migration ist nicht nur ein Thema für Politik und Verwaltung, sondern eine zutiefst geistliche und gesellschaftliche Herausforderung. Wie bereits beschrieben, müssen Politik und Kirche in der Migrationsfrage zusammenarbeiten und sich ergänzen. Die Kirche hat hierbei einen unverzichtbaren Auftrag.

5.1. Die Kirche als Gewissen der Gesellschaft

Eine ihrer Aufgaben ist es, dass die Kirche ethische Maßstäbe in den gesellschaftlichen Diskurs über Migration einbringt. Im Vorbild der alttestamentlichen Propheten darf sie sich nicht scheuen, den Finger in die Wunde zu legen und

¹⁹ Schmidt, Migration – Chance oder Bedrohung? (Anm. 14), S. 9.

²⁰ Die rumänische orthodoxe Diaspora in der Welt – eine Erfolgsgeschichte (Nürnberg, 14.11.2024), in: <https://mitropolia-ro.de/de/die-rumaenische-orthodoxe-diaspora-in-der-welt-eine-erfolgsgeschichte-nuernberg-14-11-2024> [abgerufen am 04.06.2025).

aufzuzeigen, wo Menschenwürde übergangen und Mitgefühl hinter Sicherheit, Ordnung und Nutzen zurückgestellt wird.

„Wo die existenzielle Not von Menschen leichtfertig übergangen oder hinter eigene Interessen zurückgestellt wird, müssen Christen unter Verweis auf die Gottebenbildlichkeit aller Menschen und auf das biblische Gebot der Nächstenliebe ein Umdenken einfordern.“²¹

5.2. *Die Kirche als Modell für gelingende Gemeinschaft*

Die Kirchengemeinde ist der Ort, wo das Miteinander gelernt und gelebt wird, jenseits von Sprache, Kultur und Herkunft. Bereits das Pfingstereignis, das die Geburtsstunde der Gemeinde darstellt, zeigt eindeutig: Die Gemeinde war von Beginn an multikulturell, nicht ethnisch (Apg 2). Das Wirken des Heiligen Geistes überwindet jegliche Trennung und schafft eine Gemeinschaft, die alle Menschen willkommen heißt und in Christus vereint. In der Gemeinde verlieren ethnische Unterschiede und auch soziale Klassenunterschiede jegliche Bedeutung (vgl. Eph 2,11; Gal 3,28).

Die Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich lebt mit der Herausforderung, dieses Miteinander zu verwirklichen. Der überwiegende Teil aller Mitglieder hat einen rumänischen Migrationshintergrund. Die Herausforderung ergibt sich einerseits durch den verschiedenen Integrationsstand der Mitglieder. Einen großen Anteil stellen Mitglieder dar, die schon lange in Österreich leben, Staatsbürger sind, die Sprache gut beherrschen und gut integriert sind. Dann gibt es Mitglieder, die neu eingewandert sind und erst am Anfang des Integrationsprozesses stehen. Die dritte Kategorie stellt Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dar, welche in Österreich geboren oder im Kindesalter nach Österreich eingewandert sind. Diese sind sprachlich als auch kulturell mehr mit Österreich als mit Rumänien verbunden. Neben diesen Unterscheidungen im Integrationsstand gibt es auch einen wachsenden Anteil an Mitgliedern aus anderen Nationen: Österreich, Ungarn, Ukraine, Russland, Deutschland, sowie aus der ethnischen Gruppe der rumänisch-stämmigen Roma. So müssen Gottesdienste immer öfter auch zweisprachig abgehalten oder simultan übersetzt werden und ein Weg gefunden werden, der alle dort abholt, wo sie gerade kulturell und auch integrationsbezogen stehen.

5.3. *Die Kirche als Zufluchtsort*

Allzu oft wird unter der Hilfeleistung der Kirche die Institution oder deren karitativen Einrichtungen verstanden. In ihrer Essenz ist Kirche jedoch die Gemeinschaft einzelner aktiver Christen. Dort, wo das staatliche System an ihre Grenzen stößt, muss die Kirche für die Menschen da sein und neben spiritueller Orientierung auch praktische Hilfe anbieten.

Im Kontext der Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich wird die lokale Kirchengemeinde zu einer geistlichen und sozialen Heimat für rumänische Migranten – einem Ort der Orientierung, des Trostes und der praktischen Hilfe. Seit den 1980er-Jahren ist sie die erste Anlaufstelle für viele, die neu nach Österreich kommen.

²¹ Schmidt, Migration – Chance oder Bedrohung? (Anm. 14), S. 15.

Gemeindemitglieder begleiten Menschen bei Behördengängen, der Arbeitssuche oder Wohnungssuche, stellen im Notfall selbst Unterkünfte bereit und helfen unbürokratisch weiter – sei es mit Übersetzungen, beim Ausfüllen von Formularen oder durch gezielte Vernetzung mit Jobangeboten. Kinderbetreuung, Nachhilfe, Sprachförderung sowie finanzielle und soziale Unterstützung gehören ebenso zum gelebten Gemeindealltag.

5.4. Die Kirche als pädagogische Einrichtung

Die Kirche hat die Aufgabe, ihren Mitgliedern die Verantwortung für die Gesellschaft zu verdeutlichen, nicht nur im spirituellen Sinne, sondern auch im sozialen, politischen und wirtschaftlichen. In Jeremia 29,7 richtet Gott an die nach Babylon deportierte Bevölkerung Judas einen interessanten Aufruf: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl“. So versteht die Kirche und muss auch ihren Mitgliedern jeglicher Herkunft verständlich machen, dass es die Aufgabe der Christen ist, dort, wo sie leben, zum Segen für Gesellschaft und Staat zu werden – einerseits durch Gebet und Fürbitte, aber auch aktiv durch Integration und Beitrag zum Gemeinwohl. Wer vom System getragen wird, muss lernen, zum Träger des Systems zu werden – durch Ausbildung, Arbeit, soziales Engagement und christliches Vorbild.

6. Schlussfolgerung

Die Migrationsthematik bleibt ein sensibles und spannungsgeladenes Thema, das Politik und Gesellschaft gleichermaßen herausfordert und oft polarisiert. Die Pfingstkirche Gemeinde Gottes kann durch ihre Migrations- und Integrationsgeschichte beide Seiten verstehen – die der Migranten und die der Bevölkerung. Aus biblischer Sicht sind Nächstenliebe für die Fremden als auch Respekt und Verantwortung gegenüber der neuen Heimat zu berücksichtigen. Wir verstehen es als unsere Aufgabe, ein spiritueller, gesellschaftlicher und materieller Segen für Österreich zu sein und auch neuen Migranten dieses Verständnis weiterzuvermitteln.